

EDITORIAL

Liefert uns die Natur ausreichende Informationen, um historische Abläufe rekonstruieren zu können? Diese Frage wirft Thomas FRITZSCHE im Prolog zu seinem Beitrag über die Ausbrüche des Mount St. Helens auf. Die Beiträge von *Studium Integrale journal* sollen schwerpunktmäßig einen Zusammenhang mit der Frage nach den Prozessen aufweisen, die in der Geschichte der Lebewesen, der Erde oder des ganzen Kosmos abgelaufen sind. Es ist offenbar ein menschliches und, wie wir meinen, ein legitimes Bedürfnis, größere Zusammenhänge erkennen zu wollen – nicht nur bezüglich der gegenwärtigen Prozesse in der Natur, sondern besonders auch in Herkunftsfragen. Doch dabei wird allzu leicht vergessen, daß der (Natur-)Wissenschaft als einer Methode des Zugriffs auf die Wirklichkeit enge Grenzen der Aussagemöglichkeiten gesetzt sind, daß ihre Ergebnisse daher vorläufigen Charakter haben und vor allem, daß wir weitgehend nur an der Oberfläche kratzen. Das wird paradoxerweise oft gerade dann umso deutlicher, je mehr wir wissen. Buchstäblich an der Oberfläche haben die Geowissenschaftler gekratzt, die sich dem Kontinentalen Tiefbohrprogramm verschrieben haben. Einer der Kurzberichte dieser Ausgabe widmet sich den überraschenden Ergebnissen dieser Untersuchungen. Eine besondere Gelegenheit, Rückschlüsse auf Ereignisse und Prozesse der Erdgeschichte zu ziehen, boten die Ausbrüche des Mount St. Helens Anfang der 80er Jahre. Thomas FRITZSCHE beschreibt die katastrophalen Ereignisse, die sich im einzelnen dort abgespielt haben. Schlußfolgerungen über vergleichbare Prozesse in der Erdvergangenheit sind allerdings nur mit Vorbehalten möglich. Überraschendes wurde auch bei einem anderen seltenen Ereignis beobachtet: Der Aufprall der Reste des Kometen Shoemaker-Levi auf den Planeten Jupiter war ein „Geschenk“ für die Astrophysiker – ein „Makro-Experiment“ vor der kosmischen Haustür.

„Die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit“ – dieser in der Historischen Geologie bewährte, wenn auch keineswegs allgemeingültige Grundsatz läßt sich auch in der Biologie anwenden. So geht André WELLER in seinem Beitrag der Frage nach, wie der Vogelzug entstanden sein könnte. Hier konnte neuerdings gezeigt werden, daß das Zugverhalten sich in relativ kurzer Zeit ändern kann und offenbar stark von Genen beeinflusst wird. Für die Grundtypforschung ist das ein interessanter Befund, wird doch im Rahmen der Grundtypenbiologie ein großes Potential an Variationsmöglichkeiten der Grundtypen postuliert. Die Ergebnisse über

das Zugverhalten bei Mönchsgrasmücken könnten einen ersten wichtigen Baustein darstellen, das Zugverhalten mikroevolutiv zu erklären, d. h. als Ausdruck einer bestimmten Ausprägungsmöglichkeit des in den jeweiligen Grundtypen vorhandenen genetischen Potentials.

Ein weiterer Beitrag befaßt sich explizit mit Grundtypstudien. Mit dem Sammelband *Typen des Lebens* (hgg. von S. SCHERER; Berlin 1993) wurde ein erster Überblick über bisherige Untersuchungen an Grundtypen vorgelegt. Das in diesem Band neu vorgeschlagene taxonomische Konzept bedarf noch vieler weiterer Untersuchungen. Klaus NEUHAUS vermittelt einen Einblick in seine Arbeiten zu den Grundtypen bei den Ananasgewächsen (Bromeliaceen). Damit wird ein weiterer Baustein für dieses Konzept geliefert.

Studium Integrale journal hat sich auch die Aufgabe gesetzt, Evolutionsanschauungen in den verschiedensten Wissensgebieten kritisch zu hinterfragen. Reinhard JUNKER tut dies am Beispiel der Deutung von Ähnlichkeit, die in den Lehrbüchern als eines der Hauptindizien für den postulierten Evolutionsprozeß in der Biologie gilt. Demgegenüber behauptet der Autor, daß es den „Ähnlichkeitsbeweis“ der Evolution gar nicht gibt. Ähnlichkeit ist zwar evolutionär deutbar, steht aber auch der Deutung im Rahmen der Schöpfungslehre offen und zwingt, wie D. S. PETERS sagt, ohne Zusatzannahmen keineswegs zu einem Glauben an Evolution.

Besonderes Interesse wird natürlich immer wieder den Fragen nach der Herkunft unserer eigenen Gattung entgegengebracht. Gibt es einen genealogisch nachvollziehbaren Weg von affenartigen Primaten zum Menschen? Sigrid HARTWIG-SCHERER zeigt in ihrem Beitrag, weshalb in jüngerer Zeit wieder vermehrt an den Nahen Osten als Ausbreitungszentrum des Menschen gedacht wird – eine für die Schöpfungslehre höchst interessante Diskussion! In einem weiteren Beitrag zur Paläanthropologie wertet Michael BRANDT Indizien für einen eventuellen Werkzeuggebrauch von *Australopithecus*, einer ausgestorbenen Menschenaffengattung, die viele Evolutionstheoretiker in eine direkte Abstammungslinie zum Menschen stellen.

Vielleicht können die Beiträge auch ein Stück weit etwas von der Faszination Wissenschaft vermitteln und deutlich machen, wie die wissenschaftliche Durchdringung unserer Welt trotz einer längst unübersehbar gewordenen Datenfülle immer noch für Überraschungen gut ist.

Ihre Redaktion *Studium Integrale journal*